

Ortskern stammen aus den Jahren 1870 bis 1910. Die stehen selbstverständlich unter Denkmalschutz, doch diese Pension zum Glück nicht.«

»Wieso ist das ein Glück?«

»Nun«, sie zögert ein wenig und scheint zu überlegen. »Wenn Sie beispielsweise neue Fenster einbauen wollten, müssten Sie bei einem unter Denkmalschutz stehenden Gebäude vorher das Amt um Erlaubnis fragen.«

»Warum das denn?«

»Kunststofffenster passen wohl schlecht in eine Villa aus dem neunzehnten Jahrhundert. Aber wie gesagt, das Problem haben wir hier nicht.«

»Braucht das Haus denn neue Fenster?«

»Oh Gott, nein. Selbstverständlich nicht.«

Nach weiteren zehn Minuten hat Sina eine ziemlich gute Vorstellung vom Inneren des Gebäudes.

»Darf ich fragen, was Sie beruflich machen?«

»Ich bin Buchhändlerin, doch mein Traum ist die Selbstständigkeit im Gastgewerbe.«

»Darauf spart Sina schon sehr lange«, verrät Cloe.

»Nun, dann will ich hoffen, dass ich Ihnen bei der Verwirklichung Ihres Traumes behilflich sein kann.« Die Maklerin lächelt, wird aber sofort wieder ernst. »Kommen wir zum finanziellen Teil«, sagt sie. »Der Kaufpreis beträgt achthunderttausend. Ein Schnäppchen. Ein vergleichbares Objekt werden Sie zu diesem Preis kaum finden. Die Immobilienpreise hier auf der Insel sind in der Vergangenheit enorm gestiegen. Auf Dauer gesehen ist so eine Pension ja auch ein Renditeobjekt.«

Tanita Heide-Bruchsal erläutert ihnen die Renditezahlen. Das hört sich alles sehr gut an.

»Ihre Finanzierung steht? Ich frage, weil die Eigentümer es so schnell wie möglich verkaufen und direkt bei Vertragsabschluss und Schlüsselübergabe eine Anzahlung von sechzigtausend haben wollen.« Sie holt einmal tief Luft. »So ein schneller Verkauf ist ja sicherlich auch Ihr Interesse, nicht wahr? Die Saison beginnt in wenigen Wochen, das sollte man ausnutzen und so schnell wie möglich mit der Vermietung beginnen.« Sie schaut Sina bedeutungsvoll an. Ehe diese etwas sagen kann, fährt sie fort: »Darf ich davon ausgehen, dass Sie die Anzahlungssumme angespart haben und den restlichen Kaufpreis über eine Bank finanzieren werden?«

Sina nickt.

»Sollten Sie dabei Hilfe benötigen, hilft Ihnen unser Haus«, Tanita Heide-Bruchsal macht eine raumgreifende Bewegung, »gern weiter. Wir haben exzellente Verbindungen zur hiesigen Bank.«

»Das klingt wunderbar. Ich möchte mir das Haus auf jeden Fall ansehen.«

»Aber sicher.« Sie blätterte in einem Terminkalender. »Wie wäre es mit übermorgen? Gleiche Zeit?«

»Geht es nicht sofort?« Sinas Wangen glühen vor Aufregung.

»Leider nein.« Tanita Heide-Bruchsal schaut mit bedauerndem Blick auf ihre Armbanduhr. »Ich bin heute ganz allein im Büro, Ferien, Sie verstehen. Meine nächste Kundschaft kommt jeden Augenblick. Ich gebe Ihnen ein Exposé mit. Darin finden Sie alle erforderlichen Angaben, einen Grundriss des Hauses und eine Rentabilitätsberechnung.« Sie steht auf und blickt zur Eingangstür hinüber, doch dort wartet niemand. Trotzdem kommt sie hinter dem Schreibtisch hervor.

Sina und Cloe räumen daraufhin ebenfalls die Sessel.

»Ich muss sagen, Frau Graf und Frau Fuchs, bei Ihnen beiden habe ich ein sehr gutes Gefühl. Mein guter Rat, entscheiden Sie sich schnell. So ein Schnäppchen ist selten. Hier bitte, meine Visitenkarte. Die untere Nummer ist meine private. Die dürfen Sie jederzeit anrufen, wenn noch Fragen aufkommen sollten.«

»Eine habe ich gleich«, entgegnet Sina.

»Welche?«

»Ich würde mir gerne das Haus schon mal von außen ansehen. Wie ist die Adresse?«

»Meine liebe Frau Fuchs«, Tanita Heide-Bruchsal lächelt verständnisvoll, »wenn ich jedem Interessenten vorab die Anschrift geben würde, können Sie sich vorstellen, was dann dort los wäre?«

Nein, das kann Sina nicht. Sie schüttelt stumm den Kopf.

»Nun, die Inhaber der Pension und die Nachbarn würden sich ganz bestimmt gestört fühlen, wenn sich Interessenten unangemeldet auf dem Grundstück umsehen. Sie glauben gar nicht, wie viele Leute sich bei uns nach Häusern erkundigen, einfach, weil sie neugierig sind. Kaufen wollen die meisten leider nichts. Die Privatsphäre unserer Kunden wird im Hause Friedrichsen ganz großgeschrieben. Wir sehen uns dann übermorgen, hier im Büro.«

Sina bekommt das Kärtchen in die Hand gedrückt, und damit sind sie entlassen.

Wenige Schritte vom Immobilienbüro entfernt platzt Cloe heraus: »Hast du die Klamotten gesehen, Sina? Da bleibt mir glatt die Luft weg.« Sie wedelt zur Illustration ihres Entsetzens empört mit der Hand vor ihrer Nase herum.

»Ich finde, sie hat Geschmack. Eine weiße Bluse mit einem hellbraunen Lederrock, dazu weiße Pumps. Passt doch gut zusammen.«

»Sina, Sina. Du hast mal wieder gar keine Ahnung. Die da«, Cloe deutet verschwörerisch auf die Tür des Immobilienbüros und zieht Sina mit sich, »kombiniert Yves Saint Laurent mit Karl Lagerfeld.«

»Ein absoluter Fauxpas.«

Cloe überhört den Sarkasmus. »Du sagst es.« Sie seufzt schwer. »Allein mit dem Geld für dieses eine Outfit könnten wir uns ein schönes Wochenende machen.«

Sina tut Cloe den Gefallen und fragt nach den Kosten für die Garderobe.

Aufgeregt wie ein kleines Mädchen beginnt Cloe, an den Fingern abzuzählen: »Lagerfeld-Bluse – weiß mit ›Karl‹-Stickerei – etwa hundertfünfundsiebzig Euro.

Hellbrauner Kalbslederrock mit Western-Details von Yves Saint Laurent, Knopfverschluss vorne, gut eintausendachthundert Euro.«

»Ich sag es immer wieder, du solltest in so einem Schickimicki-Laden als Verkäuferin arbeiten.«

Cloe überhört das. Der Mittelfinger gesellt sich zu Daumen und Zeigefinger. »Pumps ›Opyum‹, so heißen die Schühchen: gut und gerne neunhundertfünfzig Euro. Hast du die Buchstabenabsätze gesehen? YSL. Phantastisch.«

»Ich hatte nur Augen für die Fotos vom Haus.«

»Ja, ich doch auch. Aber die Handtasche von der Tanita ist eine Wucht!«

»Die habe ich nicht gesehen.«

»Sie stand hinter ihr auf dem Aktenschränkchen. Schwarz mit Goldkettchen. Da müssen dir die drei großen Buchstaben YSL aber doch aufgefallen sein.«

Cloe schüttelt den Kopf.

»Jedenfalls kostet die so um die achthundertfünfundneunzig Euro.« Sie streckt nun auch den Ringfinger in die Höhe.

»Und fünftens?« Sina ist sicher, dass nun nichts mehr folgt. Doch da hat sie die Rechnung ohne Cloe gemacht.

»Um die Handtaschenkette war ein Halstuch drapiert. Ein Seidenschal. Motiv ›Lebensbaum‹ von Gustav Klimt.« Cloe schweigt.

»Kostenpunkt?«, hakt Sina nach. Vermutlich noch so ein Fauxpas. Womöglich ein No-Name-Produkt, Cloe hat dafür einen Blick.

»Für eine Frau wie die da«, sie deutet über ihre Schulter, »Peanuts. Um die neunzig Euronen.«

»Du könntest auch in einer Kunstgalerie arbeiten. Ob es auf Borkum eine gibt?«

»Ach, Sina. Ich habe doch gar keine Ahnung von Kunst.«

»Aber du kennst so viele Maler.«

»Tu ich nicht.«

»Doch. Du kennst Klimt, und gestern hast du mich auf einen Schal von Friedensreich Hundertwasser aufmerksam gemacht.«

»›Song of the Whales‹ heißt das Bild. Als Schal kostet der gut hundertneunzig Euro.«

»Sag ich doch. Du kennst so viele Gemälde berühmter Maler. Von Hundertwasser, Klimt ...«

»Ach, das sind alles Maler?«

»Bei mir brauchst du nicht das blonde Dummerchen zu spielen.«

»Schauspielern wir nicht alle?«

Sina winkt ab. »Und?«

»Was und?«

»Was sagst du zu dem Haus?«

»Was diese Tanita erzählt hat, hört sich alles phantastisch an. Und den Kaufpreis finde ich akzeptabel. Die Finanzierung über den zu erwirtschaftenden Umsatz hat sie uns ja

ganz genau vorgerechnet. Das schaffst du locker, und es bleibt noch jede Menge für dich übrig. Du musst es kaufen.«

»Aber es sind sechzigtausend Euro Anzahlung aufzubringen. Dreißigtausend habe ich bloß gespart. Wo soll ich den Rest herkriegeln?«

»Dann frag deine Schwester oder deine Eltern. Und Freunde hast du auch genug, die dir etwas pumpen würden.«

Sina muss lächeln. Als ob Cloe Geld hätte, das sie ihr leihen könnte.

»Wir schnorren es zusammen. Ist ja nicht für lange. Du hast es doch selbst gehört, die Umsatzzahlen sind hervorragend, du wirst alles bald zurückzahlen können.«

»Zu dumm«, klagt Sina, »ich hätte zu gern schon mal einen Blick auf die Pension geworfen.«

»Das machen wir, und zwar sofort.« Cloe deutet auf ein Café. »Zuerst trinken wir einen schönen Kaffee, dann schaue ich in mein Handy. Im Internet werden wir garantiert fündig. Danach rufen wir uns ein Taxi und fahren hin.«

ZWEI

Cloe und Sina brauchen ein wenig länger als erwartet, um die Anschrift zu finden. Auf Urlaubsportalen suchen sie nach Pensionen auf Borkum und betrachten jedes Angebot, bis sie Bilder entdecken, auf denen sie die Einrichtung wiedererkennen.

»Na also, war doch ganz einfach. Pension Krabbe«, sagt Cloe. »Auf geht's, lass uns hinfahren und sie anschauen. Ich muss nur schnell die Taxinummer googeln.«

»Am Bahnhof stehen welche. Die paar Schritte bis dahin können wir laufen.«

Gesagt, getan. Nur gut, dass Sina Turnschuhe mitgenommen hat. Auf den Stöckelschuhen wäre sie keine hundert Meter weit gekommen.

»Wie kannst du nur den ganzen Tag auf diesen Dingen laufen?«

»Wer schön sein will, muss leiden.«

»Deine Sprüche hören sich schon fast so an wie die meiner Mutter.«

Sina lacht und öffnet die Beifahrertür des Taxis. »Darf der Hund mit?«

»Aber sicher.« Die Fahrerin macht eine einladende Handbewegung, und schon sitzt Momo im Fußraum.

»Greune-Stee-Weg 167. Ist das weit weg?«

»Zu Fuß gut eine halbe Stunde.«

»Da ist es ja schön«, sagt Cloe und schiebt sich auf den Rücksitz, »dass wir Sie haben.«

»Das da muss es sein. Greune-Stee-Weg 167.«

Der Wagen hält, sie steigen aus. Momo flitzt auf die gegenüberliegende Straßenseite, die auf der gesamten Länge der Straße unbebaut ist, und scheucht einen Fasan auf. Dabei verheddert sich die Hundeleine an einem dornigen Strauch. Momo muss notgedrungen stehen bleiben, und der Fasan zetert mit lauter Stimme aus sicherer Entfernung herüber.

Sina hat nur Augen für das Haus, ist aber im ersten Moment enttäuscht. Da die Maklerin ihnen kein einziges Foto von der Außenansicht gezeigt hat, hoffte sie im Stillen auf ein in die Dünen geducktes Gebäude mit Reetdach. Das Dach dieses Hauses ist mit schwarz glänzenden Pfannen gedeckt, und die Fassade leuchtet hellgelb, was das Gebäude von den übrigen in der Umgebung hervorhebt, die allesamt verklinkert sind. Vermutlich hat die Maklerin ihnen deshalb kein Foto gezeigt. Zudem hängt gleich neben der Haustür ein unübersehbares Schild mit dem Aufdruck »Pension Krabbe«. Das wäre kaum zu übersehen gewesen. Auf den zweiten Blick gefällt Sina das Haus jedoch sehr.

»Der Hund muss aber an die Leine genommen werden.«

Zur mahnenden weiblichen Stimme scheint zunächst niemand zu gehören. Dann entdecken Sina und Cloe im Garten nebenan eine Frau. Von ihr ist hinter den Heckenrosen nur der Kopf zu erahnen. Cloe geht so dicht heran, wie es die Dornen der Rosen zulassen, und ruft: »Guten Tag.«